



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Lux, Joseph Aug.: Reisebilder aus Dalmatien

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Fortschritt zeigt er dadurch gegenüber den frühern Romanen, daß erotische Motive der verschiedensten Art zu ihrem Rechte kommen, er hat sie stark und frei herausgearbeitet, beachtet aber überall die berechtigten Schranken.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wendet Wette auch diesmal dem sprachlichen Ausdruck zu. Der Fluß seiner Rede gleicht oft einem Strome, der alles mit fortreißt. Oft kann sich der Dichter nicht genug tun, zwei, drei Ausdrücke stehen statt des einen und haben ebensoviele nähere Bestimmungen bei sich. Er gefällt sich so in dieser Fülle, daß er auch in der Prosa mit Vorliebe den Reim zur Anwendung bringt, sodaß oft größere Stellen eine ausgebildete Reimprosa zeigen. Trotz scheinbaren Übermaßes mäßigt er sich insofern, als er diesen Schmuck besonders da anbringt, wo er den Leser zum Verweilen und sorgfältigen Aufmerken veranlassen will.

Der „Tost Knost“ hat so viele Vorzüge, daß er dem Verfasser sicher zahlreiche neue Verehrer zuführen wird. Die Ausstattung zeugt von vornehmer Geschmack. Bignetten, die Wald- und Feldblumen sowie Gartenfrüchte darstellen, beginnen und beschließen die Hauptstücke.

U. Reifferscheid



Reisebilder aus Dalmatien

Von Joseph Aug. Kurz



Es war einmal — diese Märchensprache redet Dalmatien, das Land der Zukunft.

Dalmatien, das Land der Kontraste! Erlesene Schöpfungen der Kunst mitten in der Wildnis; Unwirtlichkeit und hohe Kultur im Nebeneinander; unauflöslche Nester von Barbarei in dem feinen Niederschlag des kunstfönnigen Luxus der Vergangenheit, ein Reichthum an Schönheit und vielleicht auch an Naturgütern, und lähmende Armut, ohnmächtig, den Schatz zu heben — diese Gegensätze finden wir in den Zügen der schönen Dalmatia.

Die Bilder wechseln wie Wellen und föhren ein Sekundenleben.

Wir sind die einzigen Fremden an Bord des kleinen Dampfers, der von Zara durch die romantischen von Stürmen heimgesuchten Kanäle und Buchten fährt, an Pago dicht vorüber bis unmittelbar an den Fuß des Belebit, im fjordartigen Canale della Montagna, durch schluchtenähnliche Felsenengen in das Meer von Novigrad und durch das phantastische Felsengebiet des Zrmanjaflusses, den einzigen Fluß Dalmatiens, der im Sommer nicht versiegt und schiffbar bleibt, bis Obrovazzo, zehn Stunden lang, von denen jede Stunde neu und seltsam ist, reich an Schönheit und freigebig mit den Gaben.

Das österliche Zara fließt von Fremden über, und wir zwei Leute sind die einzigen, die zu dieser günstigsten Zeit die zauberhafte Fahrt unternehmen.

Der Delfin und der fliegende Fisch schweben in Blau und Gold in diesen sonnigen Tagen.

Die steilen Küsten erscheinen fast weiß in der durchsichtigen Luft, und das Meer dehnt sich wie Atlas, straff gespannt und glänzend.

Und die Orte im Canale della Montagna, am Eingang zur Meereschlucht und im grünen Meer von Rovigrad, das Kastel Benir, Starigrad, Possedaria und das behäbigere Rovigrad selbst, gleichen einer furchtsam zusammengedrängten Rotte Häuser, einer Horde, verwegen und ängstlich zugleich, zusammengedrückt und trotzig, herausfordernd und hebend vor dem ehernen Tritt des Schicksals, das in diesem Bereich Städte zerstampfte. Heute noch in der Schattenhaftigkeit des Ginst, stehn sie unter einem noch nicht gelösten Bann, lauernd und wartend auf das Nichts, das kommt.

Und die Männer tragen die breiten Ledergürtel gespickt mit Waffen, alter Überlieferung gemäß, oder weil der einsame Gang ins Gebirge dem unbewaffneten Manne nichts Gutes verspricht? Sicherlich ist es mehr ein Symbol, ein Zeichen der Vergangenheit, die wild und grausam war und ihre Helden hatte, die in diesem Zeichen unsterblich sind.

Die Gewässer sind einsam hier, wo der Saphir in die Farbe des Türkis übergeht; einsamer noch sind die Felsen außerhalb der Orte. Rovigrad hat einen ergiebigen Fischfang, man bemerkt Neze für den Lunfisch; sonst aber ist kaum ein Boot, selten ein Fischer zu sehn.

Aus dem Zara des neunten Jahrhunderts in das Zara des dreizehnten Jahrhunderts führt der kurze interessante Gang aus der Donatuskirche nach der Sakristei des Domes, der Schätze birgt, Gemälde von Palma dem Jüngern und von Carpaccio, Tintoretto, Tizian u. a., reiche venezianische Schnitzarbeiten, Marmoraltäre, die Kunst in einer ununterbrochnen Kette vom zehnten Jahrhundert bis zum Empire. Der Domplatz ist der Raum für ein einziges Kunstwerk, und dieses Kunstwerk ist die Hauptfront des Domes, ein zierlich durchbrochnes Steinwerk, Blendarkaden übereinander gestellt, lustig und leicht, wie ein Spigenbehang über die massive Steinkonstruktion. Die Basilika S. Grisogono verkörpert denselben Gedanken, der die Säule der Funktion entkleidet und in ein Schmuckelement verwandelt. Venedig bildet seinen Stil aus dieser Anregung. Die zierlichen Säulen, von Steinbogen überwölbt, um die Öffnung zu erhöhen und vertikal zu betonen, diese Architekturentwicklung und der in Dalmatien heimische Ziborienaltar mit den vier im Quadrat stehenden Säulen in Bogen überspannt und gekuppelt, wären nicht denkbar ohne die künstlerische Tat im römischen Spalato unter Diokletian.

Sebenico war ein Spielball der Mächte seit dem frühen Mittelalter; ungarische und kroatische Könige wechselten in der Herrschaft, die Genuesen hielten die Stadt im vierzehnten Jahrhundert besetzt, die Venezianer rissen sie an sich, türkische Belagerungen folgten später, der Schwarze Tod knickte vollends die Blüte der Stadt — nur die alten massiven Mauern trotzten und über-

lieferten der Gegenwart ein Stadtbild, das einen tausendjährigen Baugedanken rein verkörpert.

Hinter der Stadt im Gebirge ist ein Grünen und Blühen, der dalmatinische Frühling, der das steinige Land bräutlich schmückt. Hier in den südlichen Tagen nehmen die Kraft und die Fülle der Vegetation zu, an den Küstenteilen vor allem und in den Seitentälern.

Die Straße führt durch Weinland zwischen niedrigem Gemäuer, an dem flockenweise Blütenbüschel stehn. Weißrot, gelb und rosa sind die farbigen Akzente der österlichen Berglandschaft. Sie wird bald höher und rauh, der Wein bleibt zurück, die Olive, der Brotbaum und eine Steinwüste beherrschen die Höhe. Jenseits steigt die Straße nieder, und nach einer weitem Viertelstunde Fahrt grünt ein Tal empor, ein Smaragd im grauen Gestein — die Krka mit ihren berühmten Fällen.

Ein römischer Kaiser, Dalmater von Geburt, baut in Spalato seinen Palast, oder besser gesagt, ein befestigtes und monumental geschmücktes Lager mit einem Mausoleum. Ägyptische Steinarbeiter, Handwerker aus Griechenland und aus dem Orient sind an dem römischen Palast beschäftigt. Formen entstehen, bedeutsam für die nachmalige Kunst Venedigs, die später unter dem Zeichen des geflügelten Löwen dem ganzen Lande die entscheidende Marke gibt; im Mausoleum wurden in der Kuppel die Spuren von Mosaiken entdeckt, der ältesten dieser Flächenkunst. Ein kühner Gedankenwurf, dem nicht das Fundament fehlt, weist Dalmatien den Ursprung jenes sogenannten byzantinischen Stils unter Diokletian zu, jener noch nicht zu Ende bewunderten Kunst, die zu ihrer Entwicklung den Spaziergang nach Byzanz macht und von dort wieder unter die Fittiche des Flügellöwen zurückkehrt, um in der Kirche des heiligen Markus zu Venedig einen ihrer Triumphe zu feiern, die alles Spätere in Schatten stellen, bis auf den heutigen Tag. Also Dalmatien war nicht bloß das Eingangstor, durch das der Orient in die abendländische Kunst einzog. Von Altägypten bis Napoleon finden sich die künstlerischen Merkmale aller Kulturen in den Steinen Dalmatiens, alle Völker, die in der abendländischen und westasiatischen Geschichte auftauchen, begegnen einander auf diesem Boden und bestimmen die Schicksale der heimischen Kultur.

Noch für einen andern hochbedeutenden Entwicklungsgang der Kunst war der Diokletianpalast der Ausgangspunkt. Die dort vorhandenen Archivolten über den Säulen, die fortlaufenden Bogenstellungen sind die künstlerische Tat, die für die Entwicklung des romanischen Stils, wie schon erwähnt worden ist, entscheidend war. Spalato ist das Haupttor, durch das die oriental beeinflusste, späthellenische Bauform ins Abendland einzieht, wo sie zu einer neuen, künstlerisch so bedeutsamen Entwicklung den Anstoß gibt. Spalato ist ein Markstein der romanischen Kunst bei ihrem Übertritt aus dem Orient in das Abendland, wie der bekannte Grazer Gelehrte Dr. Strzygowski in einer eindringenden Schrift darlegt.

Spalato mit seinen Türmen und dem bedeutendsten Bauwerk Dalmatiens, dem Palast des Diokletian, rückt zurück, nach dem offenen Meer hin; in der Bucht mit der schützend vorgelagerten Insel Riva taucht Branizza auf, Klein-Benedig, ganz von Wasser umspült, ein artiges Spielzeug von der Straßenhöhe gesehen; Salona, die in Schutt gesunkne Stadt römischer Hochkultur, breitet sich rechts hin; ein riesiger Trümmeracker, die Bergkrone Clissa, ein altes Felsenkastell, funkelt auf dem Felsenkegel wie auf dem Haupt eines riesenhaften Sagenkönigs, der sein Land wachsam überschaut, weit über das Gestade mit seinen Olbäumen, Weingärten und den schimmernden Ortschaften der sieben Kastele, die, von der Welle bespült, bis Traù hinziehen.

Der Glanzpunkt ist Ragusa, die republikanische Stadt, die Aristokratische, die Einzige, die das Sinnbild des Flügellöwen in ihren Mauern nicht aufnahm, und die mit Venedig, der größern Rivalin, im friedlichen Wettstreit lag, eine kleine Nebensonne, die sich im eignen Glanz behauptete, trotz des mächtigen Strahlengestirns, das jahrhundertlang über Illyrien leuchtete. Lieber suchte Ragusa unter dem Halbmond Schirm, ehe es von den Fittichen des Löwen beschattet werden wollte.

Die Handelsrepublik mit einer durchaus aristokratischen Verfassung sah während ihrer mehr als tausendjährigen Selbständigkeit keinen Feind in ihren Mauern, außer dem Erdbeben und der Feuersbrunst, die 1667 die Blüte der Stadt knickten. Es war der erste Stoß, der den Stern langsam zum Sinken brachte. Napoleon bedeutete den Fall der Republik, die im siebenten Jahrhundert entstand, als sich griechisch-römische Kolonisten aus dem von den Avarn zerstörten Epidaurus (dem jetzigen Ragusa vecchia) auf der felsigen Halbinsel des heutigen Ragusa niederließen. Ein Meeresarm an Stelle der heutigen breiten Stradone, der Hauptstraße Ragusas, schnitt in den ältesten Zeiten die Stadt vom Festland ab.

Wie eine Stadt mit 800 Häusern in den unaufhörlichen politischen und kriegerischen Katastrophen ihre Freiheit bewahren konnte, erscheint rätselhaft. In der gefährlichen Nachbarschaft großer Mächte, in einer Atmosphäre, die durch die unvermeidlichen Reibungen erhitzt und mit Zündstoff geladen war.

Denn die massigen Mauern, so trozig und wehrhaft sie auch auf das Meer hinausschauen, eine bewehrte Faust, die sich drohend hinausreckt, sie allein konnten die Sicherheit nicht auf die Dauer gewähren, wenn sie auch der momentanen Abwehr außerordentlich dienten.

Mehr als die Mauern und mehr als die Schutzherrschaft von Byzanz, von Venedig, Ungarn und vom Osmanenreich, die einander ablösten und gegen klingende Münze nur dem Namen nach dawaren und die Freiheit der ragusäischen Stadtrepublik nicht im mindesten antasteten, mehr als die Gnade und Fürsprache des Papstes war es die handelspolitische und diplomatische Klugheit der ragusäischen Regierung, die sogar in ungewissen Zeiten, wo immer alles auf dem Spiele stand, das Gleichgewicht zu halten mußte. Der Bestand der kleinen Republik war ein Sieg der Intelligenz.

Selbst die Mauerungetüme, die mächtigen Rundtürme, die malerische Wucht schlichter Massen, die sich ins Meer hinauschiebt und eine Macht verkündet, die ihre Hand herrschend auf die azurblaue See legt, entbehrt nicht eines leisen theatralischen Anstriches. Die Befestigungen, die ihre Zweckmäßigkeit allerdings erwiesen haben und mehr als einmal der Belagerung die Stirn boten, wirkten zugleich ehrfurchterregend und abschreckend, mehr durch den Schein als durch die Tatsache, ein Bollwerk, das einen wirksamen Theatereffekt darstellte, auch insofern als hinter den Kulissen keinesfalls die Wehrmacht stand, die nach außen so bedrohlich aussah. Die Republik hatte kein eigentliches Heer und bedurfte bei der diplomatisch beherrschten Lage der Dinge keines solchen. Sie hatte nur ein vielköpfiges Haupt und dienende Glieder, die in Kasten geteilt waren, in ein starres System der Unterordnung, ganz antik in der mittelalterlichen Auffassung der überlieferten obligatorischen Verfassungsform.

Es ist das Ragusa, dem Onofrio die baukünstlerische Prägung gab, nach dem erhabnen Dufster der vielfachen Mauern, Bastionen und Tore, durch die man in Ragusa einfährt, die freundlich ernste Anmut des Platzes mit dem runden, kuppelüberdeckten Brunnen, den gemeißelten Kirchenportalen und der offenen breiten Stradone mit den einstigen Adelspalästen und dem heutigen Geschäftsleben und abendlichen Corso, stimmungsvoll abgeschlossen von den Staatsgebäuden, der alten Dogana und Münze, der Hauptwache, den Monumentaltoren der Porta Ploce, dem Stadthaus und dem Rektorenpalast, dem köstlichsten Bauwerk Ragusas, dem venezianischen Dogenpalast verwandt, gleich dem sich nicht weit davon befindenden von Genien bevölkerten Brunnen ein Werk des genannten Onofrio. Hier vor diesem Staatsgebäude breitet sich wieder ein saalartiger Platz, im übrigen vom Dom und der Kirche S. Vagio mit breiten Freitreppen festlich und hoheitlich umstanden, sodaß das Stadtgebilde der Hauptfache nach durch eine breite Prachtstraße mit je einem Monumentalplatz am obern und am untern Ende und weitläufigen Toranlagen charakterisiert ist. Links und rechts von der Stradone klettert in engen steilen Gäßchen über viele Stufen die Kleinstadt empor, bis unter die Festungsmauern, die an der Meerseite über dem zerfressnen Felsensockel ihr Gegenbild im blauen Spiegel sehn.

Ein farbensprühendes Gewand ist um Ragusa gelegt, das von altersher bis heute in gewissem Sinne Weltstadt geblieben ist, von allen Nationen heimgesucht: der straffe, in leichte Falten gespannte blaue Mantel des Meeres, mit dem dunkelgrünen Juwel Lakroma geziert, darüber der immergrüne Kranz, von dem sich ein reiches Blumen-, Frucht- und Blätterfeston links und rechts an den Küsten entlang wie eine lässig nachschleifende Girlande erstreckt, und am Horizont wie hinter Blumengittern das Purpur der Sonnenaufgänge, die strahlend über dem Farbenbukett der Landschaft stehn.

Ein bengalisches Märchen mit der Farbentrunkenheit des Orients, das ist Ragusa.

Eine Toteninsel ist Lakroma, oder nur eine Insel des Vergessens, ein in Schlaf gesenktes Eiland. Aber der Schlaf ist der Hüter der Träume, und das Vergessen ein Sarkophag der Erinnerungen.

Ein solcher Legendenschrein, ein Riesensarkophag ist Lakroma, ein stiller Garten mitten im Meere und heimgesucht von dem Geist der Vergangenheit, der hier Leben und Gegenwart ist. Eine Königsinsel, die die Erinnerung an Richard Löwenherz wachruft und manches Zeichen tragischer Fürstennaturen birgt. Diese Menschen, die ihr Schicksal in die Inseleinsamkeit trugen und ihr Haupt in dem grünen Mantel vergruben, der den Felsensarkophag im Dzean deckt, begabten Lakroma mit einer Melancholie, die wie eine verlassene Seele gespenstig zwischen den stillen Waldwegen, im verwilderten Garten, in den erschreckt anhallenden Räumen des Schlosses oder jetzigen Klosters oder an den Felsblöcken und Klippen über der laut auflagenden Brandung wandelt.

Der landschaftliche Schlußeffekt sind die Boche von Cattaro. Idylle, Seebilder, fjordartig ins Großartige gesteigert, aber jeder Berg ein Feuerschlund, eine Festung, ein Landfrieden, der in Waffen starvt. Drei große Buchten von hohen Bergen und einem Kranz lieblicher Orte umsäumt. An den Königssee mag es den einen erinnern, namentlich angesichts der entzückenden winzigen Kircheninseln am Ausgang der Catene, der engsten, einst gegen die Venezianer mit Ketten abgeschlossnen Meeresstelle, an norwegische Uferbilder den andern. S. Giorgio, die eine Insel, einst eine Benediktinerabtei, liegt verödet. Das Nachbareiland Madonna dello Scalpello ist besucht. Eine Madonnenlegende heiligt die Insel, die einen Wallfahrerszulauf hat.

Eine mehrfach gereichte Perlenschnur sind die Inseln, in Größe und Schönheit verschieden, hell schimmernd auf dem saphirblauen Grunde. Der Anblick ist berückend. Die ganze Küstenfahrt ist von diesen freundlichen Gesichten begleitet. Nirgends geht der Blick ins Endlose, Leere. Er ist lieblich umstellt; vom Festland wie vom Meere her bieten sich dem Auge diese Ruhepunkte, und wir reisen mit der zauberhaften Vorstellung, das Wunder der geheimnisvollen, schier vergehnen Eilande zu ergreifen.

Dalmatien, es ist nicht ohne Bewundrung und ohne Rührung anzusehn, das Land der Widersprüche, der Buntheit, der Monotonie und der Zukunft, nur daß seine Vergangenheit eine unendlich eindringlichere Sprache führt.

Ein Vergessen lag über Dalmatien, jahrhundertlang; nun will das interessante Land der Vergangenheit zur Gegenwart erwachen und vielleicht ein Land der Zukunft werden. Vielleicht auch ein Land der künftigen wirtschaftlichen Entfaltung.

